Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich **Morgens** mit Ausnahme des Montags. — **Pränumerations-Preis** für Einheimische 1 Mk 80 ₰ — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 25 ₰.

(Gegründet 1760.)
Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 69. Freitag, den 23. März 1877.

Eberhard. Sonnen-Aufg. 5 U. 59 M. Unterg. 6 U 15 M. – Mond-Aufg. bei Tage Untergang 3 U 35 M. Morg

Geschichtskalender.

bedeutet geboren, † gestorben.

23. März.

1806. Joachim Murat, Schwager Napoleons, erhält Cleve und Berg als Grossherzogthum.

1818. † Nicolo Isouard, beliebter Operncomponist, * 1775 zu Malta, † zu Paris. Von ihm: „Joconde“ und „Aschenbrödel“.

1872. † Lebereht Uhlich, Begründer der freien Gemeinden, * 27. Februar 1799.

Telegraphische Depeschen der Thorner Zeitung.

Angekommen 12 Uhr Mittags.

London 22. März. Die „Morningpost“ bestätigt heute, das Kabinet habe die russischen Modificationen des Protocolltextes nicht angenommen und fordere zuvor die Zusage Rußlands, die Armee zu demobilisiren. Auch die „Times,“ „Dailytelegraph,“ „Standard“ sprechen sich ähnlich aus.

Angekommen 2½ Uhr Nachmittags.

Konstantinopel 21. März (offiziel) Die türkische Regierung verlängerte heute den erlöschenden Waffenstillstand bis zum 13. April exclusive. Der Großvezier benachrichtigte hiervon den Fürsten von Montenegro telegraphisch und übersandte den Truppenkommandanten die betreffenden Ordres.

Verwaltung des Reichsbudgets und Rechnungshof.

H. In der Sitzung vom 8. März erledigte der Reichstag die erste Lesung zweier wichtiger Gesetze, die schon zu verschiedenen Malen auf der Tagegordnung des Reichstags standen, die aber immer scheiterten, weil Bundesrath und Reichstag sich nicht zu verständigen vermochten. Diesmal ist endlich Aussicht vorhanden, daß die beiden Gesetze glücklich zu Stande kommen. Es sind die Gesetze über die Verwaltung der Einnahmen und der Ausgaben des Reiches und über die Errichtung und Befugniß des Rechnungshofes. Beide sind aus dem Grunde mit einander zugleich vorgelegt und zugleich behandelt worden, weil sie auf's Engste mit einander zusammenhängen. Das so nothwendige Gesetz über den Rechnungshof konnte bisher nicht zu Stande kommen, weil noch keine ausreichenden Bestimmungen existirten über die Verwaltung der Einnahmen und der Ausgaben, denn ohne solche Bestimmungen hätte eine Thätigkeit des Rechnungshofes keine gesetzliche Basis gehabt. Um des Rechnungshofes willen braucht man Bestimmungen über die Verwaltung der Einnahmen und Ausgaben. Daher die Verknüpfung beider zu einer Vorlage. Aussicht auf das endliche Zustandekommen dieser Gesetze ist jetzt deshalb vorhanden, weil der Bundesrath im Wesentlichen seine Opposition gegen die Beschlüsse der entsprechenden Reichstagskommission hat fallen lassen, resp. der neuen Vorlage eine Fassung gegeben hat, welche den Ansprüchen des Reichstags im Großen und Ganzen gerecht wird.

Worin besteht nun das Wesen dieser beiden Gesetze?

Das Gesetz über die Verwaltung der Einnahmen und Ausgaben enthält überaus ausführliche Bestimmungen zur Gewährleistung einer geordneten, dem Verfassungsrechte gemäßen Finanzverwaltung, über die Einrichtung der Etats und der Rechnungen des Reichshaushalts ꝛc ꝛc.

Das Gesetz über den Rechnungshof enthält die Bestimmungen über eine zweckmäßige, sichere und gründliche Kontrole der Verwaltung der Einnahmen und Ausgaben mit einem Worte: des Reichshaushalts. Dieser Reichs-Rechnungshof soll nach dem Muster der preußischen Oberrechnungskammer eingerichtet werden. Um seinem Zwecke im vollsten Maße genügen zu können, soll er ganz unabhängig sein von dem Organe der Reichsverwaltung, Letzterer gegenüber eine ganz selbstständige Behörde bilden und unmittelbar dem Kaiser untergeordnet sein. Seine Mitglieder sollen überdies ebenso unabsetzbar sein wie die des obersten Reichsgerichts; sie dürfen, in Folge angedeuteter Bestimmungen, weder mit einem Geschäfte der Verwaltung betraut, noch von der Verwaltung mit Instruktionen versehen werden, sie dürfen keine Nebenämter und auch kein Mandat in den Reichstag annehmen. Alles, um die Unabhängigkeit einer Behörde sicher zu stellen, die den Reichshaushalt überwachen soll durch Prüfung der Rechnungen über Einnahmen und Ausgaben an Reichsgeldern, über Zugang und Abgang an Reichseigenthum und auch über die Verwaltung der Reichsschulden.

Der Reichsrechnungshof wird alle Zeit der Arbeiten viele vorfinden und er wird deshalb eine ziemlich stark besetzte Behörde sein müssen. Er wird aus einem Präsidenten, einer Reihe von Direktoren, einer Anzahl von Räthen und vielen Unterbeamten bestehen. Eine Konsequenz seiner Unabhängigkeit von der Reichsverwaltung ist die: daß Präsident, Direktoren und Räthe, auf Vorschlag des Bundesrathes, vom Kaiser, die Unterbeamten vom Präsidenten ernannt werden. Letztere sollen nicht nur aus der Zahl der Reichsbeamten, sondern aus den geeigneten Beamten sämmtlicher Bundesstaaten ausgewählt werden.

Darüber sind alle Parteien einig, daß der innere verfassungsmäßige Ausbau des deutschen Staatswesens durch diese beiden Gesetze ungemein gefördert wird. Durch sie werden auch die Budgetberathungen des Reichstags bedeutend erleichtert und verkürzt werden.

Diplomatische und Internationale Information.

— Der deutsche Botschafter bei der Pforte, Herr von Werther machte im Januar bei der Pforte Vorstellungen über die feindliche Haltung der muselmännischen Bevölkerung gegen die Ausländer und besonders die Deutschen in Syrien und Palästina. Die Pforte hat, wie die K. Z. erfährt, der deutschen Regierung darob folgendes Schriftstück zugestellt:

An den Herrn Geschäftsträger u. s. w. Ich habe die Note Sr. Excellenz des Barons Werther vom 10. Januar erhalten, worin er mich auf die feindselige Haltung aufmerksam macht, welche die muselmännische Bevölkerung von Syrien und Palästina in Folge der Truppen-Aushebungen gegen alle Fremden und insonderheit die Deutschen eingenommen hätte. Obgleich kein Vorkommniß, weder in Syrien noch in anderen Provinzen des Reiches, die Befürchtungen Sr. Majestät des deutschen Kaisers beglaubigt, so hat die Hohe Pforte es doch für nicht minder dringlich erachtet, ihren Beamten die wirksamsten Maßregeln vorzuschreiben, um ärgerliche Vorkommnisse zu verhindern, und ganz besonders mit wachsamem Auge alle Unruhen vorherzusehen. Ich bin glücklich, bemerken zu können, daß nach den heute eingetroffenen Mittheilungen des Statthalters von Jerusalem die vollkommenste Ruhe und Sicherheit in seinen Landstrichen obwaltet und nie aufgehört hat obzuwalten. Was jene zu der kaiserlichen Botschaft von Deutschland durchgedrungenen Gerüchte anbelangt, so hat es festgestellt werden können, daß ihre Quelle in gewissen der kaiserlich ottomanischen Regierung feindlichen Intriguen zu suchen ist, obwohl diese das Leben und Eigenthum der in ihren Landen weilenden Fremden mit der genauesten Fürsorge überwacht und von dem aufrichtigsten Wunsche beseelt ist, in dieser Hinsicht nicht einmal den leisesten Schatten eines Zweifels aufkommen zu lassen. Sie können daher überzeugt sein, daß die hohe Pforte keine Anstrengungen scheut und scheuen wird, um die Wohlfahrt der christlichen Einwohner von Syrien und Palästina zu sichern, und ich bin im Stande, Ihnen in dieser Hinsicht die ausdrücklichsten Versicherungen zu geben Genehmigen Sie ꝛc. (gez.) Safvet.

Reichstag.

14. Sitzung vom 21. März.

Beginn der Sitzung 11 Uhr. Erster Gegenstand der Tagesordnung ist der Gesetzentwurf über den Sitz des Reichsgerichts. Es liegen zu demselben zwei Anträge vor. Die Abgg. Dr. Gneist und Löwe beantragen statt Leipzig zu setzen Berlin. Abg. Lasker beantragt einen Zusatz, wonach auf den Bundesstaat, in dessen Gebiet das Reichsgericht seinen Sitz hat, § 8 des Einführungsgesetzes zum Gerichtsverfassungsgesetz keine Anwendung finden soll.

Abg. Dr. Lasker weist darauf hin, daß die eigentliche Gefahr, die tendenziöse Besetzung der Gerichte, wenn überhaupt, ebenso sehr in Leipzig wie in Berlin vorhanden sei. Die Beeinflussung von oben sei kaum gefährlicher als der Strom der öffentlichen Meinung, in einer großen Stadt würden aber die verschiedenen Strömungen sich gegenseitig kompensiren; der deutsche Gerichtshof sei kein politischer Gerichtshof wie in Amerika; für Leipzig spräche sein reger geistiger Verkehr, seine nationale Gesinnung, worin es Berlin nicht nachstehe. Andere Gründe, die für Berlin sprächen, seien neulich vom Justizminister Dr. Leonhardt dargelegt. Preußen würde, auch wenn Leipzig gewählt werde, keinen eigenen obersten Landesgerichtshof behalten. Es entstehe nun die Vorfrage, ob Sachsen einen beständigen Landesgerichtshof für sich behalten wolle. Es sei ein Unding, daß ein Gerichtshof seinen Sitz dort habe, wo er selbst keine Jurisdiktion habe.

Abg Dr. Bethusy-Huc ist auf der Trübne nicht ganz verständlich. Die Gründe für Berlin

Zwei Frauenherzen.

Roman.

Nach Harriet Lewis, frei bearbeitet von **Hermine Frankenstein.**

(Fortsetzung.)

Beryl spielte mit dem Pfarrer Schach, hörte der Pfarrerin zu, als sie von ihren Söhnen erzählte, plauderte mit den alten Fräuleins und spielte dann auf Aufforderung Klavier und sang mit ihrer süßen, frischen Stimme ein Alpenlied.

Noble Desmond lauschte wie verzaubert. Nach der Musik plauderte er mit ihr, während die Anderen sich unterhielten, ohne zu bemerken, welches kleine Drama sich unter ihren Augen anknüpfte.

Um zehn Uhr brach die ganze Gesellschaft auf und Beryl ging mit ihrer Lampe auf ihr Zimmer, mit einem wunderbar warmen Gefühl im Herzen.

„Wenn Dane nur so gewesen wäre, wie Mr Desmond ist!“ seufzte sie; hielt sich aber dann mit brennendem Erröthen von weiteren Gedanken ab.

Und Noble Desmond ging auf sein Zimmer, entzückt von dem Fortschritte, den er an diesem Abende in der Bekanntschaft mit Beryl gemacht hatte.

„Sie ist ein Engel!“ sagt er begeistert für sich. „Ich muß mehr von ihr erfahren. Sie ist eine Gouvernante und steht allein in der Welt, ist aber aus guter Familie, sagte Mrs. Margle. Sie ist zu jung, zu schön, um mit der Welt zu kämpfen. Ich liebe sie bereits mit ganzer Seele, meine stolze, schöne, liebliche Beryl. Ich werde sie gewinnen, so schnell ich kann, werde ich ihr ein Heim bereiten, über sie wachen und sie hegen und pflegen, wie sie es verdient. Es ist keine lange Verzögerung nothwendig, wenn ich sie gewinnen kann. Ein so kurzes Leben, wie das ihrige, eine so offene Natur, wie sie sie besitzt, kann keine Geheimnisse enthalten.“

22. Kapitel.

Desmond's Geständniß.

Die Bekanntschaft zwischen Noble Desmond und Beryl wurde sehr rasch eine vertraulichere. Sie sahen sich jeden Abend in Mrs. Margle's einfachem Salon in Gesellschaft mit den anderen Miethsleuten und Desmond hielt oft mitten in einer freundlichen Erörterung mit dem jungen Mediziner inne, um auf Beryl's Stimme zu lauschen, wenn sie mit Jemandem sprach, und er war immer unruhig und ängstlich, wenn sie auffallend still war.

Eine Woche solchen Verkehrs bildet eine Bekanntschaft ungemein rasch aus und nach Verlauf derselben kannten sich die jungen Leute besser in ihren Neigungen, Fähigkeiten und Charakteranlagen, als so manches Paar nach jahrelangem, geselligen Verkehr.

Desmond war ein guter Menschenkenner und er studirte Beryl's Charakter eingehend und mit wachsender Liebe und Bewunderung. Sie war gedankenvoll, von seltener Intelligenz, einem heiteren, fröhlichen Temperament und einem frohen Muthe, dem alle ihre Leiden nichts hatten anhaben können. Desmond's Urtheil hieß seine Liebe gut und diese wurde nun zu verzehrender Leidenschaft. Er schien gleichgültig und war verweichtlicht, aber unter dieser Oberfläche barg sich ein leidenschaftliches Herz, eine stolze, warme Natur, deren Tiefe und Fähigkeiten er erst kennen lernen sollte.

Er war vollkommen entschlossen, um Beryl zu werben, und sie zur Gattin zu gewinnen, aber er wollte sich ihr nicht voreilig nähern, um nicht so etwa seinen eigenen Absichten zu schaden.

Eines Morgens während der letzten Januarwoche kam Beryl angekleidet, um an ihr Tagewerk zu gehen, zu Mrs. Margle hinab, und bat sie um eine kurze Unterredung.

„Ich kann nur einige Augenblicke bleiben, Mrs. Margle,“ sagte sie, „ich darf nicht zu spät zu Mrs. Ryan kommen. Ich möchte nämlich gern mein Zimmer hier aufgeben, sobald Sie einen anderen Einwohner finden können.“

Mrs. Margle schaute sie überrascht an.

„Sind Sie unzufrieden, Miß Star?“ fragte sie. „Hat das Hausmädchen Sie irgendwie vernachlässigt? Oder haben Sie eine Gouvernantenstelle bekommen, um gänzlich in ein Haus zu gehen?“

„Nein, nein,“ erwiderte Beryl, schwach lächelnd. „Ich will Ihnen die Wahrheit sagen, Mrs. Margle. Dieses Haus ist mir eine Heimath geworden und ich möchte sehr gern hier bleiben, wenn Sie ein billiges Dachstübchen für mich hätten. Ich kann den Preis meiner jetzigen Wohnung nicht erschwingen. Ich glaubte, daß ein freundliches Zimmer, ein behagliches Feuer und ein gutes Bett mir mehr werth sein würden, als andere Dinge, aber ich finde, daß ich mich geirrt habe. Ich hoffte, meine Stickereien zu guten Preisen zu verkaufen, aber es gelingt mir leider nicht. Es giebt solchen Ueberfluß an derartigen Arbeiten, daß sie fast werthlos sind, und dann finde ich auch, daß ich nach der Ermüdung des ganzen Tages nicht mehr sticken kann. Ich muß mit zwanzig Shillingen die Woche auskommen und muß es mir eintheilen, daß ich nicht Kraft und Gesundheit verliere. Haben Sie vielleicht ein Dachstübchen — wenn auch noch so einfach möblirt, das ich miethen könnte?“

„Ich habe nichts frei,“ erwiderte Mrs. Margle, „aber ich sehe ein, daß Sie bei Ihrem jetzigen Einkommen Ihre Miethe nicht bestreiten können. Ich will die Sache heute überlegen, Miß Star, und Ihnen am Abend sagen, was sich am Besten thun lassen wird.“

Beryl drückte ihren Dank aus und ging mit schwachen, langsamen Schritten hinaus. Mrs. Margle schaute ihr nach u. ihre Züge wurden sehr weich.

„Sie arbeitet und hungert sich zu Tode,“ dachte sie. „Wenn nicht bald etwas für sie geschieht, wird sie krank und muß etwa noch in's Hospital. Sie hat keine Freunde, an die sie sich wenden könnte. Mrs Togloft ist bereits auf dem Wege in die neue Welt, und was Miß Star's Verwandten in Surrey betrifft, so wüßte ich nicht, sie zu finden, und wenn ich es wüßte, würde ich es nicht wagen. Mrs. Ryan hat ein Herz von Stein; es würde daher nichts nützen, sich an sie zu wenden. Ich weiß wirklich nicht, was geschehen soll, denn ich kann ihr das Zimmer nicht billiger geben, weil ich selbst den Zins bezahlen muß. Und doch habe ich nicht das Herz, sie fortzuschicken; sie ist so jung, so schön, so unschuldig und unerfahren; ich müßte immer fürchten, daß ihr irgend ein Leid geschieht. Ich werde doch trachten müssen, sie irgendwie unterzubringen.“

Sie überlegte diese Frage den ganzen Tag konnte aber zu keiner rechten Entscheidung kommen. —

Um fünf Uhr ging das Mädchen wie gewöhnlich in Beryl's Zimmer hinauf, um zu heizen. Um sechs kam sie wieder und brachte das kochende Wasser zum Thee und sah zu ihrem Erstaunen, daß Beryl noch nicht zurückgekehrt war. Sie meldete das ihrer Herrin; anfänglich beachtete es Mrs. Margle nicht, doch als die Zeit verging und Beryl noch immer nicht erschien, wurde die Hausfrau ängstlich.

Der Salon wurde zeitig beleuchtet, und Mrs. Margle setzte sich an ein Fenster und schaute mit bekümmertem Blicke auf die Straße hinab. Der Abend war sehr nebelig. Man sah nicht zehn Schritte vor sich hin. Mrs. Margle

und Leipzig seien wohl gleich schwerwiegend. Am Sitze der Reichsregierung, des Bundesrathes u. des Reichstages mü e auch das oberste Gericht des Reiches sein. Der Grund, daß das Oberhandelsgericht in Leipzig, könne nicht ausschlaggebend sein. Im Uebrigen bedauert er, daß in dieser Frage so viele selbst seiner politischen Freunde nicht mit ihm gleicher Ansicht seien. Der bayerische Bundesbevollmächtigte von Riedel konstatirt, daß der Bundesrath die Angelegenheit objectiv nnd ohne Voreingenommenheit behandelt habe. Die bayrische Regierung sei nicht in eine Koalition mit den Mittelstaaten gegen Preußen getreten Die verbündeten Regierungen hätten die Frage, ob Centralisation oder Dezentralisation, nicht erörtert, sondern erwogen, wo der beste Hort für die höchste Stelle der Rechtspflege sei. Die Wirksamkeit des Oberhandelsgerichts habe für Leipzig entschieden; hier sei der Sitz eines höchsten Gerichts bereits erprobt. Nicht um einer politischen Demonstration willen, oder um sein Stimmrecht zu mißbrauchen, habe der Bundesrath sich für Leipzig entschieden. Aber, wie immer auch der Beschluß des Hauses ausfallen werde, der Bundesrath würde demselben die volle Beachtung beweisen. Der preußische Bundesbevollmächtigte Justizminister Dr. Leonhardt erklärt, nicht behauptet zu haben, daß der oberste Gerichtshof dem Zuge der politischen Bewegung ausgesetzt werden solle, aber er müßte im Mittelpunkt des öffentlichen Lebens stehen, wie das die Natur des ihnen zustehenden Rechtsmittels — die Kassation — erfordern. Der Minister weist den Gedanken als nicht partikularistisch zurück, wenn Preußen einen eigenen obersten Landesgerichtshof errichten sollte. Abg. von Helldorf ist der Meinung, man könne ein guter Preuße sein und gegen Berlin, und ebenso ein guter Deutscher und doch für Leipzig stimmen. Er hebt die gegen Berlin sprechenden Bedenken hervor, legt aber vor Allem darauf Gewicht, daß es verkehrt sei, diese Frage zu einer politischen aufzubauschen. Politisch sei nur die bereits entschiedene Frage, ob ein höchstes Reichsgericht überhaupt, nicht die, wo der Sitz desselben sein solle.

Abg. Dr. Bamberger ist aus politischen Gründen — was er nicht verhehlen will — für Berlin. Wenn das englische Königthum mit dem Parlament in Conflict gekommen sei, so sei dieses aus der Hauptstadt verbannt worden. Wir sollen es bequemer machen und das Reichsgericht nach Leipzig verbannen. Dann könne man nicht mehr sagen: „Il y a des juges à Berlin‘. Leipzig sei eine liebenswürdige Stadt, und würde ihr gerne noch mehr Schmeicheleien sagen, wenn er hoffen dürfte, daß Leipzig freiwillig auf das Reichsgericht verzichten würde. Den Universitäten dürfe man nicht zu viel Einfluß auf das practische Leben einräumen. Unterstaatssekretär Friedberg will von seinem Vorbehalte, als preußischer Bundesraths-Bevollmächtigter das Wort zu ergreifen, wenn es angezeigt erscheine, Gebrauch machen. Er weist auf die mechanischen Schwierigkeiten bei der Besetzung des Reichsgerichts hin, welche sich ergeben würden, wenn dasselbe seinen Sitz in Leizig erhalten. Der preußische Richterstand, werde ein tiefes „Weh“ empfinden, wenn der oberste Gerichtshof des Landes in ein zwar befreundetes aber immerhin außerpreußisches Land verlegt werde.

Abg. Völk erklärt, durch die Ausführungen des Regierungsvertreters veranlaßt worden zu sein, das Wort zu ergreifen. Wegen der „mechanischen Schwirigkeiten“ welche Staatssekretär Friedberg betont habe, empfiehlt er demselben, sich an Herrn Stephan (Generalpostmeister) zu wenden, der wohl Rath finden werde. Die heutige Abstimmung werde wohl dafür Beweise liefern, daß das tiefe Weh nicht alle preußischen Juristen erfülle, wenn das Reichsgericht nach Leipzig verlegt werde. Er geht dann auf einzelne Aeußerungen mehrerer Vorredner über um dieselben zu entkräften. Wenn es sich um eine deutsche Machtfrage handelte, wäre er der erste zu sagen: Legen Sie den Gerichtshof nach Berlin.

Das Amendement Lasker wird fast einstimmig angenommen.

Es folgt die namentliche Abstimmung.

Abg. Germain antwortet beim Namensaufruf mit „Non.“

Präsident v. Forckenbeck: Wir sind im deutschen Reichstag und stimmen mit „Ja“ oder „Nein,“ „Non“ wird nicht berücksichtigt. Der Schriftführer wiederholt den Aufruf und der Abg. Germain antwortet! „Nein.“ Die Fortschrittspartei und das Centrum stimmt geschlossen gegen das Amendement. Unter den Nationalliberalen, welche gegen dasselbe stimmen ist Frh. v. Stauffenberg, Dr. Völk. An der Abstimmung haben sich betheiligt:

Mit Ja haben gestimmt 142 Abgg, mit Nein 213 Abgg. Das Amendement Löwe-Gneist ist also gefallen und der Sitz des Reichsgerichts ist Leipzig!

Der Gesetzentwurf wird darauf nach der Fassung der Bundesrathsvorlage angenommen u. die Vertagung beschlossen.

Nächste Sitzung am Freitag. T. O. Verlängerung des Etats, Landesgesetzgebung von Elsaß-Lothringen-Etat.

Schluß der Sitzung 4¼ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 21. März. Ueber den Arbeiterkravall am Montag Nachmittag auf dem Alexanderplatz und in den augrenzenden Straßen, hervorgerufen durch Mißhandlung und Vertreibung der bei der neuen Pferdebahn-Anlage daselbst beschäftigten polnischen Arbeiter durch arbeitslose einheimische sind die Nachrichten vielfach übertrieben worden, wenn auch der ganze Vorgang an sich bedauerlich genug bezeichnet werden muß. Seitens der Königlichen Polizei-Direktion erging nun folgende amtliche Meldung: „Am Nachmittage des 19. d. M. entstand auf dem Alexanderplatz dadurch ein bedeutender Auflauf, daß bei Inangriffnahme des Baues der Pferdebahnlinie nach Weißensee eine Menge hiesiger arbeitsloser Männer, die von der betreffenden Direktion angenommenen polnisch-schlesischen Arbeiter unter allerlei Drohungen zu verhindern suchten, die Arbeit zu beginnen. Die Zusammenrottungen gewannen nach und nach solche Ausdehnung, daß die Polizei ernstlich einschreiten und der derselben entgegengesetzte Widerstand schließlich unter Anwendung der Waffe beseitigt werden mußte. 45 Personen sind hierbei verhaftet worden, unter ihnen 23 wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt.“

— Die gestrige Generalversammlung der Berlin-Dresdener Eisenbahngesellschaft hat mit einem durch mehr als 5600 Aktien vertretenen Kapital den mit der preußischen Staatsregierung abgeschlossenen Betriebsüberlassungsvertrag genehmigt.

— Offiziös wird geschrieben: In der Reichstagssitzung vom 12. d. M. behauptet der sozialdemorkatische Abg. Kapell, daß im Kreise Neurode das Elend und der Hungertyphus erschreckende Dimensionen erreicht haben. Allein in der Stadt Neurode wären 125 Personen der Seuche erlegen. Die Regierung selbst sei wegen deren Weiterverbreitung in Sorge und habe Bericht erfordert. Letzteres ist richtig; aber erst in Folge der Kapell'schen Auslassungen. Der Bericht ist auch bereits eingegangen und hat dieselben als durchweg grundlos dargethan. In einer vom Landrath aufgenommenen protokollarischen Erklärung versichert der Kreisphysikus, daß seit sechs Monaten kein Typhusfall weder in der Stadt Neurode, noch in den ländlichen Ortschaften vorgekommen sei, im Gegentheil der Gesundheitszustand als befriedigend bezeichnet werden müsse.

— Dem Vernehmen nach wird in Abgeordnetenkreisen ein Antrag vorbereitet, durch welchen der Reichskanzler ersucht wird, die bayerische Regierung aufzufordern, den bayerischen Militäretat zur Kenntnißnahme dem Reichstage vorzulegen.

— Wie heute offiziös verlautet, ist das Entlassungsgesuch des Chefs der Admiralität von Stosch vom Kaiser noch nicht beschieden und es sind alle entgegenstehenden Meldungen unbegründet.

— Der Reichskanzler Fürst Bismarck ist zum Erb-Oberlandjägermeister des Herzogthums Pommern ernannt worden.

— Würzburg, 20. März. Das Bezirksgericht hat den katholischen Pfarrer Härschel in Kitzingen wegen Beleidigung des Gesammtministeriums zu 1 Monat 8 Tagen Gefängniß und den Abgeordneten Dr. Rittler wegen desselben Vergehens zu 1 Monat verurtheilt

Ausland.

Oesterreich. Wien, 20. März Anläßlich des Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm findet übermorgen ein großes Diner beim Kaiser und der Kaiserin statt.

Pest, 20. März. In der Umgebung des Grafen Andrassy erblickt man noch immer die Hauptschwierigkeit einer friedlichen Lösung des russisch-türkischen Konfliktes in der Abrüstungs-Frage, die dadurch für die Pforte sich schwieriger gestaltet, daß neuerdings die bosnische Insurrektion wieder zunimmt. Man betrachtet diese Zunahme nicht als eine ganz zufällige, und so wird denn selbst die Thatsache, daß die Unterzeichnung des Protokolls in London unmittelbar bevorsteht, überall sehr kühl aufgenommen.

Wien, 20. März. Nach einer Meldung der „Presse“ ist Hansemann aus Berlin gestern hier eingetroffen und hat mit Rothschild und Wodianer konferirt. Seine Anwesenheit wird mit Verhandlungen mit der ungarischen Regierung wegen Uebernahme der zweiten ungarischen Goldrenten-Emission in Verbindung gebracht.

Frankreich. Paris, den 20. März. Pater Hyacinth soll am 15. April wieder in Paris eintreffen um mit seinen öffentlichen „moralischen“ Vorträgen zu beginnen.

— Gestern, als am Jahrestage des Commune-Aufstandes vom 18. März 1871, waren in verschiedenen Pariser Vorstädten Bankette angesagt. Die Behörde verbot dieselben; doch soll es den Theilnehmern gelungen sein, sich unvermerkt in anderen Lokalen, als sie ursprünglich bezeichnet hatten, zusammenzufinden. In Avignon veranstaltete der republikanische Club ein Festessen von 80 Couverts, bei welchem der kürzlich gewählte Abgeordnete Saint-Martin den Vorsitz führte.

— Die Gemahlin des deutschen Botschafters hat sich heute Abend ebenfalls auf die Reise nach Berlin begeben. Am Geburtstage des Kaisers wird hier ein Festbankett der deutschen Kolonie stattfinden, an welchem auch die Mitglieder der Botschaft und Vertreter der deutschen nationalen Presse theilnehmen werden.

Großbritannien. London, 20. März. General Ignatjew begab sich heute mit seiner Gemahlin in Begleitung des Grafen Derby und des russischen Botschafters, Grafen Schuwalow, nach Windsor, wo Ignatjew und seine Gemahlin von der Königin in Audienz empfangen wurde.

— Im Fortgange der Sitzung des Unterhauses erwidert der Unterstaatssekretär im Departement für Indien, Lord Hamilton, dem Deputirten Duff, es sei noch kein neues Abkommen mit Afghanistan getroffen worden. Der Kanzler der Schatzkammer, Northcote, erklärte dem Deputirten Forster gegenüber, daß er die Korrespondenz über die orientalische Frage in 14 Tagen dem Hause vorzulegen hoffe. Die von der russischen Regierung angenommenen Amendirungen des Protokoll-Entwurfs seien von der englischen Regierung noch nicht geprüft worden. Der Unterstaatssekretär des Aeußern gab auf eine Anfrage Simon's den Bescheid, daß die Regierung keine nähere Information über die Ausweisung der Juden aus Serbien erhalten habe; die englische Regierung wie die österreichische hätten bei der rumänischen Regierung Vorstellungen wegen der Ausweisung der Juden erhoben.

London, 21. März. Das Kabinet tritt heute zur Berathung des vorgeschlagenen internationalen Protokolls zusammen. Wie es heißt, ist von Rußland vorgeschlagen worden, den auf die Ausführung der türkischen Reformen bezüglichen Paragraphen des Protokolls, in welchem von dem Aktionsmodus die Rede ist, dahin zu fassen, daß es heißt, die Mächte einigen sich, um auf die Ausführung der Reformen zu bestehen.

Italien. Rom, 20. März. Im heutigen Konsistorium hat der Papst die Ceremonie der Mundschließung und Mundöffnung an den Kardinälen Apuzzo, Howard, Canossa, Serafini, Nina, Sbaretti und de Falloux vollzogen und ihnen die Kardinals-Insignien verliehen. Hierauf wurden mehrere italienische und fremdländische geistliche Würdenträger zu Bischöfen ernannt.

Türkei. Konstantinopel, 20. März. Nach Verlesung der kaiserlichen Thronrede bei der gestrigen Eröffnung des Parlaments begrüßte Safvet Pascha im Auftrage des Sultans die anwesenden Mitglieder des diplomatischen Korps, um denselben für ihr Erscheinen zu danken. Safvet Pascha schloß mit den Worten: „Sie haben die Absichten Sr. Majestät des Sultans vernommen, welcher keine bestimmteren Versicherungen über seine aufrichtigen Intentionen, das Loos der Bevölkerung zu verbessern, geben zu müssen hofft.“

Provinzielles.

△ Flatow, 20. März. (O. C.) Der hiesige evangelische Pfarrer Claus tritt mit dem 1. April cr. in den Ruhestand. Wie verlautet, soll der Patron für die erledigte Stelle einen Pfarrer aus der Provinz Brandenburg ausersehen haben. — In dem Dorfe Sypniewo soll in nächster Zeit eine evangelische Kirche gebaut werden. Zu dem neuen Kirchenspiele werden 19 Ortschaften gehören. — Auch in unserem Orte wurde der prinzlichen Rentamts-Kasse ein Fünfzig Markschein zugestellt, der sich später als gefälscht erwies. — In nächster Zeit werden drei Lehrer aus unserem Nachbarstädtchen Krojanke ihre dortigen Stellen aufgeben, weil sie außer Stande sind, bei ihrem unzulänglichen Gehalte länger auszuhalten. Zwei derselben begeben sich nach Elberfeld, einer nach Stolpen. Es ist wiederholt vorgekommen,

---

schaute noch immer hinaus, als Noble Desmond in's Zimmer trat.

„Guten Abend, Mrs. Margle,“ sagte der junge Jurist höflich, einen raschen Blick durch das Zimmer werfend. „Ich bin heute der Erste hier, wie ich sehe.“

„Fast Alles ist erkältet im Hause,“ sagte Mrs. Margle. „Das ist aber auch ein abscheuliches Wetter, Herr.“

„Der Nebel ist sehr dicht,“ sagte Desmond. „Es ist gefährlich, jetzt draußen zu sein. Als ich vor einer Stunde durch Oxfordstreet kam, ist ein Unglück geschehen. Ein alter Mann ist von einem Wagen überfahren und schwer verwundet worden.“

„Mrs. Margle schaute ihn beunruhigt an.“

„Vielleicht ist Miß Star ein Unfall zugestoßen,“ rief sie aus. „Am Ende ist sie überfahren worden? Sie sollte bereits seit zwei Stunden zu Hause sein. Sie ist noch nie so lange ausgeblieben. Es ist ihr gewiß etwas geschehen?“

„Ist Miß Star noch nicht zu Hause“ fragte Desmond mit ängstlicher Miene. „Wissen Sie es gewiß?“

„Ja ganz gewiß. Ich warte seit einer Stunde hier am Fenster auf sie. Ich habe mich heute den ganzen Tag um sie geängstigt und sie ist jetzt vielleicht von allem Leid befreit,“ sagte Mrs. Margle ängstlich. „Oder sie liegt etwa sterbend irgendwo in einem Spitale. Sie hätte heute gar nicht ausgehen sollen, die arme junge Dame; und ich ärgere mich, daß ich ihr nicht etwas kalten Braten anbot, ehe sie ging. Wenn sie todt ist wird mir's sein, als wäre ich auch Schuld daran, denn ich wußte, daß sie überarbeitet und erschöpft war, und nicht fähig, heute auszugehen.“

Desmond war erschüttert. Sein Gesicht wurde bleich.

„Glauben Sie, daß sie unwohl war, als sie heute Morgen ausging?“ fragte er.

„Ich weiß es, daß sie unwohl war. Sie kam heute Morgen herunter und sagte: Mrs. Margle, haben Sie kein Dachstübchen für mich frei; ich kann den Zins für mein jetziges Zimmer nicht mehr erschwingen. Sie bekommt nur zwanzig Shillinge per Woche dafür, daß sie täglich neun Stunden unterrichten muß und sie hat mir mehr als drei Virtel davon für ihr Zimmer bezahlt.

„Ich hatte keine Ahnung, daß ihr Leben so hart sei, sagte Desmond, „sie ist immer so heiter. Das ist schrecklich!“

„Das Loos der Armen ist immer schrecklich“, bemerkte Mrs. Margle, noch immer aus dem Fenster schauend. „Manches junge Mädchen dünkte sich vielleicht mit dieser Summe reich; es giebt eben Menschen, die schon glücklich sind, wenn sie eine sichere Schlafstätte haben und nicht hungrig sind. Aber die Menschen sind verschieden. Miß Star ist eine Dame von Geburt und Erziehung, hat feine Sitten und Gewohnheiten und wohnt lieber hier in einer Dachstube, als unter ordinären Leuten in einem Salon. Sie will auch durchaus meine vordere Dachstube haben und ich will ihr sie für fünf Shillinge wöchentlich geben, obwohl es wirklich kein Platz für sie ist.“

„Das ist eine seltsame Eröffnung für mich,“ sagte Desmond. „Ich hätte nicht geahnt — Mrs. Margle, überreden Sie Miß Star, ihr jetziges Zimmer zu dem Preise von fünf Shillingen per Woche zu behalten und Sie können den Unterschied zu meiner Miethe hinzufügen. Ich bitte Sie, mir dies als eine Gunst zu erweisen.“

„Unmöglich, mein Herr. Miß Star wäre böse, wenn sie so etwas ahnte. Sie ist sehr stolz, obgleich sie so arm ist. Und es wäre auch gar nicht Recht. Warum sollten Sie sich erbötig machen, einen Theil ihrer Miethe zu zahlen, Mr. Desmond?“ fragte Mrs. Margle strenge. „Miß Star ist eine Dame, und da sie keine Mutter hat, werde ich ihren Ruf behüten. Sie kann keine Gefälligkeiten von Ihnen anuehmen, mein Herr!“

„Aber sie braucht es nicht zu wissen. Ich bin im Stande, diese Auslagen zu leisten, und da ich Sie darum bitte, wäre es nur recht von Ihnen, die Miethe nach den Mitteln Ihrer Einwohner zu vertheilen,“ beharte Desmond.

„Grundsätze oder nicht,“ erklärte Mrs. Margle standhaft. „Ich werde es nicht thuu, Mr. Desmond. Ich will das Dachstübchen recht behaglich machen und ihr überdies meinen Salon zu jeder Stunde offen stehen lassen. Ich wollte, sie wäre schon da,“ fügte sie mit wachsender Unruhe hinzu.

„Ich will gehen und sie suchen,“ sagte Desmond. „Sie wird vielleicht froh sein, wenn sie in diesem Nebel einen Führer findet.“

Er hielt sich nicht damit auf, zu erklären, daß er den Weg, welchen Beryl mache, sehr genau kenne, sondern eilte davon, um sie zu suchen. Der Nebel war noch dichter geworden und die feuchte, kalte Luft schien Desmond bis in's innerste Gebein zu durchdringen. Er schaute sich scharf nach allen Seiten um erblickte aber nichts von Beryl.

Er war einige Straßen weiter gegangen und näherte sich bereits dem Platze, wo Mrs. Ryan wohnte; da stieß er plötzlich auf Beryl, welche mit matten, langsamen Schritten einherkam. Tief aufathmend vor Erleichterung redete er sie an.

„Sind Sie es wirklich, Miß Star?“ fragte er, an ihre Seite tretend. „Mrs. Margle war bereits sehr ängstlich um Sie, und ich bin Ihnen entgegen gegangen.“

„Sie sind sehr gütig, Mr. Desmond,“ sagte Beryl die mehr seine Stimme als sein Gesicht erkannte. „Es thut mir leid, wenn ich Mrs. Margle irrgend welche Angst verursacht habe. Mrs. Ryan hielt mich länger auf als gewöhnlich, um die Einladung zu einer Gesellschaft zu schreiben, die sie geben will. Ich bin sehr erschöpft.“

Desmond nahm ruhig und als ob er ein Recht darauf hätte, Beryl's Arm und legte ihn in den seinigen, was sie plötzlich schmerzlich durchzuckte.

„Stützen Sie sich auf mich,“ sagte er sanft. „Wie Sie zittern! Haben Sie bei Mrs. Ryan gespeist?“

„O, nein. Ich habe eben meine Arbeit vollendet. Sie gehört micht zu meinen gewöhnlichen Pflichten, aber wenn ich mich geweigert hätte, es zu thun, hätte ich meine Stelle verloren.“

„Aber Sie haben doch für die Extraarbeit eine Extrabezahlung erhalten?“

„Nein. Mrs. Ryan sagte, daß ich für eine solche Kleinigkeit keine besondere Bezahlung erwarten dürfe.“

Desmond erglühte vor Entrüstung. Er wagte jedoch nicht, dieselbe auszusprechen und sagte ruhig:

„Ihr Leben scheint sehr hart zu sein, Miß Star. Ich wundere mich, daß Sie Ihren Muth so aufrecht erhalten.“

„Ich habe genug, wofür ich dankbar sein muß. Mein Leben ist nicht ohne Zweck, Mr. Desmond. Ich bin stark und gesund, und trachte, zufrieden zu sein Er, der die Sperlinge auf dem Dache beschützt, wird auch mich nicht verlassen.“

Doch während sie sprach, taumelte sie vor plötzlicher Schwäche und klammerte sich an Desmond's Arm, um nicht umzusinken.

(Fortsetzung folgt.)

daß Lehrer in unserer Provinz ihre Stellen verlassen und nach den westlichen Provinzen übersiedeln. — Unser Landrath und Landtags-Abgeordnete Herr v. Weiher feiert in nächster Zeit sein 25jähriges Dienstjubiläum. Gegenwärtig werden für den sehr beliebten Jubilar Beiträge zu einem Festgeschenke gesammelt. — Für die Ueberschwemmten in der Weichselniederung hat der Bürgermeister Riemer in Krojanke eine Sammlung von Beiträgen veranstalten lassen, die 90 Mk. ergab. — Zufolge höherer Anordnung werden vom 15. April cr. 15 Ortschaften von der Kreis-Gerichts-Commission zu Zempelburg, zu welcher sie bisher gehörten, abgezweigt und dem Hauptgerichte in Flatow zugelegt. — In letzter Zeit hat sich in unserer Gegend das Gerücht verbreitet, daß für Krojanke ein „staatstreuer" Pfarrer aus Schlesien vom Patron ernannt worden sei. Wie wir hören, hat sich dieses aber nicht bestätigt. In Stelle des verstorbenen Domherrn Frederich wurde der Pfarrer Franzke zu Zempelburg, früher in Mewe, zum Dekan ernannt.

Graudenz, 21. März. Die Herren Bürgermeister Pohlmann und Beigeordneter Engel sind aus Berlin zurückgekehrt, ohne eine bestimmte Zusage von Seiten des Ministers hinsichtlich des Landgerichts erhalten zu haben. Für die Hinlegung desselben nach Schwetz ist Herr v. Gordon, Reichstagsabgeordneter für den Kreis Schwetz, sehr thätig. Derselbe hat das Ständehaus dem Herrn Minister als Gerichtsgebäude angeboten. Für Marienwerder als Sitz des Landgerichts bemüht sich außer Herrn Gerichts-Direktor Wetzki noch Herr Ministerialdirektor Glaubitz, der frühere Präsident des Apellgerichts in Marienwerder, aus alter Anhänglichkeit an Marienwerder. (W. Ldb.)

Danzig. Die Vertrauensmänner des Wahlvereins der Westpreußischen Konservativen werden sich am 5 April, 12 Uhr Mittags, im Hotel du Nord zu Danzig zu einer Sitzung vereinigen, in welcher der Vorsitzende des Vereins neu zu wählen und über einige sonstige Vereins-Angelegenheiten zu beschließen ist. Wie wir vernehmen, soll u. A. auch die Stellung besprochen werden, welche sich für die Konservativen aus der Neugestaltung unserer provinziellen Selbstverwaltnng ergeben wird.

Gumbinnen. Uns ist eine Mittheilung geworden, schreibt die „Pr.-L. Z.", die wir in Anbetracht ihrer Scheußlichkeit beinahe für unmöglich halten. Es soll nämlich ein hiesiger Tischlermeister mit einem Gesellen um ein Achtel Bier gewettet haben, einer todten Ratte den Kopf abzubeißen und dann noch den Rumpf in 3 Theile zu zerbeißen. Die Wette soll acceptirt und gewonnen worden sein. Wir haben für solch eine Art von Verthiertheit keine Worte.

Memel 21. März. Der 80. Geburtstag unseres Kaisers wird auch hier festlich begangen werden. U. A werden die Vereine unserer Stadt: Schützengilde, Handwerkerverein, Kriegerverein, Turnvereine, sämmtliche Gewerke und Gesellschaften, Seeleute, einen gemeinschaftlichen Festumzug halten, welcher nach der kirchlichen Feier Vormittags 11 Uhr vom Schützenhause aus sich durch die Hauptstraßen bewegen wird. — Im Schützenhause findet eine Mittagstafel statt, und Abends wollen sich daselbst die Festtheilnehmer zu einer „großen Réunion„ wieder versammeln.

— Nach der am 1. April d. J. auszuführenden Trennung der Haupt- und Landgestüte werden, wie der „Reichsanzeiger" schreibt, im Interesse der Landespferdezucht nachstehende Staatsgestüte in der Provinz Preußen vorhanden sein: I Hauptgestüte (Zuchtgestüte, 1 Tarkehnen mit 300 Halbblut-Mutterstuten und den Vollblutbeschälern Rustig, Friedponnier, Grollo, Carnation Ethelred, Marsworth, Duke of Edinburg, Duke of Cambridge, Hector und mehreren Halbbluthengsten; Gestüts-Vorstand: Landstallmeister v. Dassel. II. Landgestüte (Depots für Deckhengste): 1. Litthauisches Landgestüt zu Insterburg mit 135 Hengsten. 2. Littauisches Landgestüt zu Gudwallen bei Darkehnen mit 98 Hengsten. 3. Litthauisches Landgestüt zu Rastenburg mit 132 Hengsten. 4. Westpreußisches Landgestüt zu Marienwerder mit 105 Hengsten.

Posen 21. März. Militärisches. Zur Feier des 80. Geburtstoges des Kaisers wird morgen Mittag auf kaiserlichen Befehl große Parade sämmtlicher hier garnisonirenden Truppen stattfinden, wobei die Kavallerie zu Fuß und die Artillerie ohne Geschütze antreten werden. Bei günstigem Wetter soll der Vorbeimarsch der Truppen auf dem Kanonenplatze, bei weniger günstigem auf dem Wilhelmsplatze stattfinden.

— Eine polnisch-katholische Volksversammlung fand am 19. d. M. unter Vorsitz des Grafen Węsierski-Kwilecki in Zirke statt. Es wohnten derselben etwa 1500 Angehörige der Parochieen Zirke und Kähme bei. Aus Posen hatten sich Dr. Szymanski und Lic. Chotkowski eingefunden. Ersterer sprach über die Gleichberechtigung der polnischen Sprache mit der deutschen, während Lic Chotkowski die Maigesetze und den Unterschied zwischen Staatspfarrern und den von der katholischen Kirche anerkannten Pfarrern erläuterte. Auf Antrag beider Redner wurden Resolutionen angenommen, in denen die Aufhebung der Maigesetze und die Gleichberechtigung der polnischen Sprache mit der deutschen für nothwendig erachtet wurde. Auch beschloß die Versammlung eine Adresse an den Papst zu Händen des Grafen Ledochowski, in welcher sie erklärte, treu zum Papste und zur römisch-katholischen Kirche stehen zu wollen. (P. O. Z.)

Das Lebensalter der brandenburgischen Zollern.

Am 22. d. Mts. vollendete Deutschlands Kaiser und Preußens König, Wilhelm I. sein achtzigstes Lebensjahr. Es ist dies ein Alter, wie es vor ihm noch keiner darüber unser spezielles Vaterland beherrschenden Hohenzollern, und überhaupt nur höchst selten ein regierender weltlicher Fürst — und vielleicht niemals in gleicher geistiger und körperlicher Rüstigkeit erreicht hat.

Der Begründer der Hohenzollern'schen Macht in Brandenburg, Kurfürst Friedrich I (als gefürsteter Burggraf von Nürnberg der sechste dieses Namens) wurde 68, sein gleichnamiger zweiter Sohn und Erbe 57 Jahre alt. Dessen jüngerer Bruder und Nachfolger Albrecht, wegen seiner großen persönlichen Tapferkeit „Achilles" geheißen, erreichte zwar ein Alter von 71 Jahren, dafür aber sein Sohn und Nachfolger Johann I., mit dem (von seiner Beredsamkeit hergenommenen) Beinamen „Cicero", ein solches von nur 43¾ Jahren. Dessen Sohn und Erbe Joachim I., der erste im Lande selbst geborene Hohenzollernsche Regent Brandenburgs, wurde auch nur 51 Jahre alt; dessen gleichnamiger älterer Sohn und Erbe der Kurmark zwar 66 Jahre weniger 10 Tage; aber der jüngere Sohn Johann II, der Erbe der Neumark, nur 57½ Jahre. Joachims II. einziger Sohn Johann Georg (Johann von der Neumark hinterließ nur Töchter) — welcher, beiläufig bemerkt, in seinen drei Ehen nicht weniger als dreißig (!) Kinder zeugte, von denen ihn die Hälfte überlebte — erreichte allerdings das hohe Alter von 72 Jahren 4 Monaten, aber sein Nachfolger Joachim Friedrich, der kürzest-regierende Zollernherrscher Brandenburgs, nur ein solches von 52 Jahren. Des Letzteren Sohn Johann Sigismund, unter welchem das Herzogthum Preußen und die ersten rheinisch-westphälischen Besitzungen durch Erbgang an Brandenburg fielen, wurde nur 47, und dessen Nachfolger, der schwache Georg Wilhelm, gar nur 45¼ Jahre alt. Dagegen erreichte sein Sohn Friedrich Wilhelm, der „Große Kurfürst", wieder ein Alter von 68¼ Jahren, und dazu die längste Regierungszeit, nämlich 47 Jahre 5 Monate.

Von den sechs Hohenzollern, welche vor unserem Heldenkaiser die preußische Königskrone getragen, wurde Friedrich I. 55 Jahr 7 Monatr, dessen einziger Sproß aber, der strenge Friedrich Wilhelm I. nur 51¾ Jahr alt, währnnd Friedrich drr Große sich einer Lebensdauer von 74 Jahren und fast 7 Monaten erfreute. Sein Nachfolger Friedrich Wilhelm II. wurde nur wenig über 52 Jahre, doch sein gleichnamiger Sohn wieder 69 Jahre 10 Monate und endlich Friedrich Wilhelm IV. 65¼ Jahr alt.

Es starben sonach von den achtzehn Hohenzollern, welche vor Kaiser Wilhelm I. über die brandenburgischen Marken, resp. über Preußen, geherrscht haben, die meisten, nämlich sieben, in den fünfziger, fünf aber in den sechsziger Jahren. Drei überschritten allerdings das siebzigste Lebensjahr, dafür starben aber auch drei andere schon in der Blüthe des Mannesalters. Wünschen und hoffen wir, daß unserem gegenwärtigen Herrscher, trotz seines schon so vorgerückten Alters, noch manches Lebensjahr in gleicher geistiger und körperlicher Rüstigkeit, wie Er gegenwärtig deren sich erfreut, beschieden sein möge; zur Freude seiner Hohen Familie und zum Heile des preußischen, wie des gesammten, durch Ihn geeinigten, deutschen Vaterlandes!

G. Jaquet.

Locales.

— **Musikalisch-declamatorisches Schulfest.** Fast regelmäßig veranstalten in jedem Jahre um die Osterzeit die Schüler der obersten Gymnasial- und Real-Klassen der vereinigten höchsten Lehranstalt in Thorn eine Feierlichkeit, in welcher Gesang- und recitirende Vorträge den jedesmal sehr zahlreichen Zuhörern vorgeführt werden. Diesmal hatten sie sich zu einem dramatisch-musikalischen Vortrag vereinigt, welchem am Mittwoch den 21: März die Antigone des Sophocles in vertheilten Rollen nach der Uebersetzung von Dr. Brohm gelesen, die Chöre aber nach Mendelsohns Composition, die auf die Bearbeitung von Donner sich stützt, gesungen worden. Die Sprechrollen des Dramas waren folgendermaßen vertheilt: Kreon, Primaner Schirlitz, Chorführer, Primaner Kilian, Wächter, Primaner Böhm, Haimon, Primaner Simmler, Teiresias, Secundaner Danielewski, Bote, Secundaner Friede, Diener, Sceundaner Bärwald, Antigone, Primaner Scheffler, Ismene, Secundaner Lincke, Eurydice, Secundaner Marx. Der Gesang der Chöre wurden von den Bassisten und Tenoristen der ersten Singabtheilung unter Direction des Herrn Professor Dr. Hirsch ausgeführt, welcher zugleich auf die Begleitung am Clavier bewirkte. Den Zuhörern fiel der Vortrag des Teiresias erfreulich auf, dessen Sprecher, obwohl man den polnischen Accent wohl durchhörte, doch der Rolle den angemessensten Ausdruck gab.

— **Feier des 22. März.** Die Feier des Geburtstags Sr. Maj. unseres Kaisers und Königs wurde am 21. Abends 8 Uhr vorbereitet und eingeleitet durch einen großen Zaphenstreich, der von der Esplanade ausgehend die Stadt durch das Culmer Thor betrat, von dem Altstädtischen Markt durch die breite Straße nach dem neustädtischen Markt zog, dort vor dem Commandantur-Gebäude Aufstellung nahm und nachher durch das Gerechte Thor wieder hinausging und dann sich vor der z. Z. als Hauptwache installirten Wache am Culmer Wallthor auflöste. Am Donnerstag d. 22. wurden schon des Morgens früh nicht bloß alle öffentlichen sondern auch viele Privathäuser reich mit Fahnen, sowohl preußischen, wie dentschen, geschmückt, und die Schulen eröffneten den Reigen der Feierlichkeiten; der Gottesdienst für die Soldaten katholischer Confession begann in der Jacobskirche um 9 Uhr VM., für die evangelischen um 10 Uhr VM. in der altstädtischen Kirche. Nach Beendigung des Gottesdienstes ordnete sich die Garnison nach ihren Abtheilungen und marschirte auf den neust. Markt zur Festparade.

— **Schulfeier.** Im Gymnasium begann die Feier des Geburtstages unseres erhabenen Landesherrn am 22. März des Morgens um 9 Uhr mit dem unter Direktion von Herrn Professor Dr. Hirsch von den Sängern der Anstalt nach seiner Composition ausgeführten Gesange des: Salvum fac regem. Hierauf hielt Herr Gymnasiallehrer Clausius die Festrede. Der Redner hatte zu seinem Thema die Schilderung der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts gewählt, in dessen Beginn die Gefahr einer Zersplitterung Deutschlands und einer Auflösung in Volksherzogthümer am größten war. Es wurde ausgeführt, wie und mit welchen Mitteln dann in den nächsten Decennien die Sachsenkönige Heinrich I und Otto I das Reich innerlich zu befestigen und die Königsmacht so weit zu heben wußten, daß endlich Otto I. seinen langgehegten Plan verwirklichen und die unter den letzten Carolingern gestürzte oder vielmehr entsunkene Kaiserherrschaft mit der Königswürde der deutschen Nation fest verbinden konnte. An eine Schilderung der Schwächen und Gefahren jedes neuen Reiches knüpfte dann der Redner die Betrachtung, daß und warnm der Sohn der Gegenwart mit Vertrauen und Stolz auf das durch den Kaiser Wilhelm geschaffene neue deutsche Reich blicken könne. Hierauf wurde in Doppelchören unter Leitung der beiden Gesanglehrer der Anstalt Herrn Professor Dr. Hirsch und Herrn Sammet das macte senex imperator (Heil Dir greiser Kaiser) von Kotzolt gesungen, worauf Herr Direktor Lehnerdt den Katheder bestieg und die Entlassung der diesmaligen Abiturienten aus den beiden Abtheilungen der combinirten Anstalt erfolgte. Anknüpfend an ein Wort des Simonides, welches Protagoras in den gleichnamigen Dialog des „Plato" anführt, „Schwierig ist es ein Wackerer zu werden, ein gediegener Mann an Fuß, Hand und Gesinnung, sonder Tadel" wies der Herr Dir. die jetzt abgehenden Schüler darauf hin, wie die Schule sie auf die Bahn gestellt habe um das in jenem Spruche bezeichnete Ziel zu erreichen, und was ihnen nunmehr obliege, um dahin zu gelangen. Mit dem gleichfalls in Doppelchören u. auch unter derselben doppelten Leitung gesungenen Te Deum laudamus (Dich Gott loben wir) von Kotzolt schloß die Feier.

In den städtischen Mädchenschulen hielt der zweite wissenschaftliche Lehrer derselben Herr Bernhardi die Festrede, der Gesänge der Schülerinnen vorausgingen und folgten.

In den städtischen Knabenschulen hatte die Feierlichkeit um 8½ Uhr begonnen und fand in der üblichen Weise durch Gesänge, Declamationen und eine Festrede statt, welche der Lehrer Herr Theise hielt. In der jüdischen Gemeindeschule fing die Feier gleichfalls um 8½ Uhr an, wurde mit einem Choral eröffnet, worauf der Dirigent Herr Dr. Oppenheim in einer Ansprache die Bedeutung des Festes den Schülern erläuterte. Dann schloß sich Declamation, Gesang pativotischer Lieder an. Mit dem Gesange des „Heil dir im Siegeskranz" endete die Feier.

— Von der Festtafel im Artushofsaale ist 4½ Uhr Nachmittags folgende Depesche nach Berlin gesandt:

Sr. Majestät,
dem Neubegründer des deutschen Reiches, senden treu unterthänigen Glückwunsch aus ferner Ostmark am Weichselstrande zur hehren Feier versammelt,
Bewohner von Stadt und Kreis Thorn
J. A.

Hoppe, Landrath. Banke, Bürgermeister.

— **Weichsel.** Die Brücke ist bis auf die jenseitigen 4 letzten Joche vor der Kämpe eisfrei, das Wasser ist in der Nacht bis auf 11 Fuß 8 Zoll gefallen und Eis schwimmt nur noch in kleinen vereinzelten Schollenstücken herab. Hoffentlich wird das Wintereis der oberen Zuflüsse auch bereits in so mürbem Zustande herabkommen, daß eine fernere neue Gefahr für die Brücke nicht mehr entsteht.

— **Lotterie.** Bei der am 21. März fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 155. Preußischen Klassenlotterie fielen:

1 Gewinn zu 300,000 Mk auf Nr. 64,448.

2 Gewinne zu 15000 Mk auf Nr. 43,467, 93,779.

6 Gewinne zu 6000 Mk auf Nr. 25,978, 30,552, 40,472, 42,938, 48,040, 51,336.

35 Gewinne zu 3000 Mk auf Nr. 8656, 11,514, 12,107, 12,570, 15,597, 17,019, 18,491, 19,807, 22,617, 22,675, 23,724, 27,224, 27,454, 29,192, 29,895, 31,525, 35,186, 37,847, 40,183, 42,273, 42,876, 53,758, 54,574, 55,591, 66,258, 68,883, 71,599, 72,459, 76,838, 78,888, 80,413, 84,494, 87,907, 88,339, 92,674.

48 Gewinne zu 1500 Mk auf Nr. 3855, 5069, 5621, 6557, 11,920, 13,080, 17,838, 20,895, 24,031, 24,613, 28,037, 28,633, 30,777, 31,288, 32,333, 33,209, 33,530, 33,580, 33,702, 34,498, 34,904, 37,986, 39,751, 44,332, 46,235, 47,146, 49,767, 50,065, 54,512, 57,547, 59,410, 59,722, 61,094, 64,402, 65,489, 65,609, 71,180, 71,556, 72,093, 74,828, 75,580, 79,492, 83,218, 83,327, 83,515, 84,226, 85,664, 88,192.

66 Gewinne zu 600 Mk auf Nr. 5243, 5371, 6370, 7733, 8190, 8238, 10,847, 11,314, 13,464, 15,338, 22,361, 25,496, 27,905, 32,062, 33,236, 33,554, 34,539, 34,622, 36,355, 36,495, 37,317, 38,224, 39,363, 44,798, 45,011, 46,235, 47,073, 47,781, 49,111, 50,094, 50,448, 50,782, 52,830, 53,149, 53,998, 54,684, 60,073, 64,084, 64,122, 68,084, 68,313, 69,660, 70,101, 70,492, 71,814, 72,358, 76,073, 77,686, 77,797, 79,287, 80,384, 81,708, 82,552, 83,054, 83,551, 83,912, 84,636, 84,677, 85,944, 88,848, 89,046, 89,392, 90,675, 91,630, 91,819, 93,275.

Der 2. Hauptgewinn von 300,000 Mark fiel auf Nr. 64,440 in die Kollekte des Herrn Friedrich in Berlin.

Fonds- und Produkten-Börse.

Berlin, den 21. März.

Gold ꝛc. ꝛc. Imperials — —
Oesterreichische Silbergulden — —
do. do. (¼ Stück) — —
Russische Banknoten pro 100 Rubel 252,90 bz.

Der heutige Getreidemarkt brachte in den Terminpreisen keine wesentliche Veränderung gegen gestern. Die Haltung war mäßig fest. — Von effectiver Waare blieben Weizen und Roggen gut im Werthe behauptet, während Hafer eher etwas billiger erlassen werden mußte.

Für Rüböl trat die Frage etwas mehr hervor und veranlaßte eine merkliche Erhöhung der Forderungen.

Spiritus genoß guter Beachtung, wobei die Preise nicht unwesentlich anzogen.

Weizen loco 190—235 Mk pr. 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Roggen loco 152—184 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Gerste loco 110—183 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Hafer loco 120—165 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Erbsen Kochwaare 151—186 Mk, Futterwaare 135—150 Mk pro 1000 Kilo bezahlt. — Rüböl loco ohne Faß 66,0 Mk bezahlt. — Leinöl loco 60 Mk bez. — Petroleum loco incl. Faß 34 Mk bez. — Spiritus loco ohne Faß 52,0 Mk bz.

Danzig, den 21. März.

Wizen loco bleibt schwach zugeführt, und brachten bei ruhiger Stimmuug die verkauften 100 Tonnen ziemlich unveränderte Preise. Bezahlt 118/9 pfd. 192 Mk, hellbunt 127, 130/1 pfd. 221, 223 Mk, glasig hochbunt 132/3, 133 pfd. 225, 226 Mk pr. Tonne. Termine unverändert, Regulirungspreis 216 Mk.

Roggen loco unverändert, inländischer ist 124 pfd. 162 Mk, russischer nach Qualität 115 pfd. 140½ Mk, 116/7 pfd. 142 Mk, 117 pfd. 142½ Mk, 117/8 pfd. 143½ Mk, 118 pfd. 143½ Mk, 120 pfd. 147 Mk, 120/1 pfd. 147½ Mk, 121 pfd. 148 Mk pr. Tonne bezahlt. Regulirungspreis 153 Mk. — Gerste loco besonders große in guter Qualität sehr gefragt. Bezahlt wurde für große 116/7 pfd. 159 Mk, 113 pfd. 165 Mk, 114, 114/5 pfd. 166, 167 Mk, kleine 109, 110 pfd. 147, 150 Mk pr. Tonne. — Erbsen loco ohne Umsatz. — Kleesaat loco weiße schöne mit 162 Mk pr. 200 pfd. bezahlt. — Spiritus loco ist zu 49,75 Mk gekauft.

Börsen-Depesche der Thorner Zeitung.

Berlin, den 22. März 1877.

Fonds.	Schlussfestigkeit.	21./3.77.
Russ. Banknoten	251—70	252—70
Warschau 8 Tage	251—20	252—10
Poln. Pfandbr. 5%	72	72—10
Poln. Liquidationsbriefe	62—90	63—40
Westpreuss. do 4%	92—70	92—50
Westpreus. do. 4½%	101—80	101—90
Posener do. neue 4%	94—10	94—10
Oestr. Banknoten	166—40	166—95
Disconto Command. Anth.	105—25	105—90
Weizen, gelber:		
April-Mai	221	219—50
Juni-Iuli	224—50	223
Roggen:		
loco	163	163
März	162	160
April-Mai	162—50	162—50
Mai-Juni	159—50	159—50
Rüböl.		
April-Mai	66—50	66—20
Septbr.-Octbr.	66—30	66—30
Spiritus:		
loco	52—50	52
April-Mai	54	53—80
Aug.-Septbr.	57	56—80
Reichs-Bank-Diskont	4	
Lombardzinsfuss	5	

Wasserstand den 22. März 11 Fuß 8 Zoll.

Uebersicht der Witterung.

Das Barometer ist auf dem ganzen Gebiete mit Ausnahme des Nordostens gefallen, sehr stark über dem mittleren und südlichen Centraleuropa. Die Winde sind im Allgemeinen schwach, vorwiegend aus östlicher Richtung, nur im Kanal sind sie frisch bis steif, und in Lesina dauert der Südoststurm noch fort. Im Nordwesten herrscht vielfach heiteres Wetter, auf dem übrigen Gebiete dagegen ist die Witterung trübe, im Streifen Havre-Thorn regnerisch. Eine wesentliche Aenderung der Temperatur ist nicht eingetreten.

Hamburg, den 20. März.

Deutsche Seewarte.

Amtliche Depesche der Thorner Zeitung.

Angekommen 2 Uhr Mittags.

Warschau, den 22. März. Heutiger Wasserstand 10. Fuß 11 Zoll, nimmt noch zu.

Inserate.

Bekanntmachung.

Der von der Domaine Rehden Kreis Graudenz abgezweigte Pachthof Klewenau, welcher enthält

an Hof- und Baustellen	3	Morg.	111	□Rth.
an Gärten	3	"	137	"
" Acker	217	"	48	"
" Wiesen	37	"	9	"
" Weiden	2	"	109	"
" Wegen und Straßen	11	"	5	"
" Gräben und Gewässer einschließlich des Althöfer Sees von 59 Morgen 160 □Ruthen	60	"	15	Rth.
zusammen	335	Morg.	74	□Rth.
	85,638 Hekt.			

soll am Donnerstage den 19. April d. Js. Mittags 12 Uhr im Straskiewitz'schen Hotel zu Rehden auf 12 Jahre von Johannis 1877 bis dahin 1889 vor unserm Kommissarius Herrn Regierungsrath **Dr. Jahr** meistbietend verpachtet werden.

Das Pachtgelderminimum beträgt 2000 Mk. Pachtbewerber haben sich am Tage vor, spätestens aber an dem Lizitationstage über ihre wirthschaftliche Befähigung und über den Besitz eines eigenthümlichen und disponiblen Vermögens von 15,000 Mk vor unserm Kommissarius in Rehden glaubhaft auszuweisen.

Die Pachtbedingungen können in unserer Registratur und auf der Domaine Rehden eingesehen werden.

Marienwerder, d. 16. März 1877.

Königliche Regierung,
Abtheilung für direkte Steuern, Domänen und Forsten.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der Nutzung der rechtsseitigen Hälfte des Weichselstromes längs des städtischen Forstreviers Steinort gegenüber Schulitz zum Zwecke der Lagerung von Holztraften und Stromfahrzeugen und der Berechtigung zum Befestigen von Traften, Hölzern und Fahrzeugen an den Bäumen dieses Reviers auf ein ferneres Jahr vom 1. April 1877 bis dahin 1878 haben wir auf

Donnerstag, den 29. März c.,
Vormittags 12 Uhr,

im Magistrats-Dirigenten Zimmer hierselbst Lizitationstermin anberaumt und laden dazu Unternehmungslustige mit dem Bemerken ein, daß die Verpachtungsbedingungen während der Dienststunden in unserer Registratur eingesehen und auch gegen Erstattung der Copialien mitgetheilt werden können, vor dem Termine zu unterschreiben sind und daß jeder Bieter eine Caution von 150 Mk zu bestellen hat.

Thorn, den 10. März 1877.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der für die hiesigen Königlichen Festungs-Behörden pro 1877/78 erforderliche Bedarf an Feuerungs-Materialien, zusammen ungefähr

16 Kubikmeter Eichenholz
106 " Fichtenholz und
14820 Centner Steinkohlen

soll in öffentlicher Submission sicher gestellt werden. — Termin hierzu ist auf

Montag, d. 26. März c.
Vormittags 11 Uhr

in unserem Bureau anberaumt. Die näheren Bedingungen über Kohlenlieferung sind bei der Königlichen Garnisonverwaltung in Danzig und bei uns, diejenigen über Holzlieferung bei der Königlichen Garnison-Verwaltung in Thorn und in unserem Bureau einzusehen.

Graudenz, den 15. März 1877.

Kgl. Garnison-Verwaltung.

Echten Emmenthaler, Schweizer, Edamer, Limburger, Kräuter-, u. Tilsiter à Pfd. 90 und 50 Pf. sowie vorzüglichen schlesischen Sahnenkäse à Stück 25 Pf. empfiehlt
Heinrich Netz.

Mullkleider

zur Einsegnung offerire ich außergewöhnlich billig
J. Keil,
91. Butterstraße 91.

Durch den Verkauf meines Grundstücks veranlaßt, werde ich Sonntag den 25. Vormittags 11 Uhr verschiedene Gegenstände, als eiserne Oefen, eine englische Küche, Treppen und Vieles Andere meistbietend verkaufen; ich lade Kauflustige hierzu ein.
Sochaczewski.
Weißestr. 77.

Bettstellen werd. bill verk. Tuchmstr. 155.

Abfertigung.

Nachdem im vorigen Jahre zu verschiedenen Malen die **Redaktion** der hiesigen „Ostd. Ztg." sich die Mühe gegeben hat, Knüppel vom Zaune zu brechen und damit nach uns zu werfen, versucht es diesmal die **Expedition**. Wir haben bereits früher der **Redaktion** der hiesigen „Ostd. Ztg." die Erklärung abgegeben, daß wir derartige Versuche, sich in den Augen des Publikums interessant zu machen, für alle Folge ignoriren würden. Ein Gleiches erklären wir hiermit der „**Expedition**" des ehrenwerthen Blattes, dessen Gebahren durch jeden Unpartheiischen im Publikum hinreichend gewürdigt wird.

Die Expedition der „Thorner Zeitung."

Herm. Lilienthal.

Thorn, Brückenstraße im Buchmann'schen Hause,
empfiehlt zur bevorstehenden **Frühjahrs- und Sommersaison** sein wohlassortirtes Lager von **englischen, französischen** und **niederländischen Stoffen aus den bestrenommirtesten Fabriken** und sichert bei solider **Bedienung** und
eleganter Arbeit
zeitgemäße Preise zu.

Hôtel Copernicus

renovirt und neu möblirt
wird Ende dieses Monats eröffnet.

Pat. Regulir-Füllöfen

verkaufe, wegen Aufgabe meines Engros-Lagers, **zu bedeutend ermäßigten Preisen** so lange der Vorrath reicht. Preiscourant und Beschreibung gratis u. franco.
W. Matthias, Berlin S.W. 31. Koch-Strasse 31

Grammatikalisches Wörterbuch.

Soeben erschien und ist durch **Walter Lambeck** zu beziehen:

Mir oder Mich?

oder

der unentbehrliche Rathgeber in der deutschen Sprache,

für Jeden, der ohne Kenntniß der grammatikalischen Regeln gerne richtig schreiben und sprechen will.

Ein praktisches Hülfswörterbuch

in alphabetischer Ordnung, durch Tausende von Beispielen aus dem gewöhnlichen Leben erläutert, und mit besonderer Rücksicht auf Schwierigkeiten, Zweifel, gangbare Fehler und namentlich den richtigen Gebrauch des Dativs und Accusativs (der Wörtchen mir, mich, Ihnen, Sie ihm, ihn, den, dem, vor, für, u. s. w)

nebst einem Anhange:

Die Hauptregeln der deutschen Sprache

von
L. Dicke.
Fünfte Auflage.

Preis: Geheftet 1 Mk 50 ₰. Gebunden 1 Mk 70 ₰.

Obiges Buch ist zunächst für Leute bestimmt, die, um richtig deutsch schreiben und sprechen zu lernen, den trockenen, ermüdenden grammatikalischen Lehrgang scheuen, dann aber ist es auch namentlich für jeden in der deutschen Sprache Bewanderten ein wahrhaft unentbehrlicher und treuer Rathgeber, der bei zweifelhaften Fällen durch bloßes Nachschlagen leicht und rasch das Richtige an die Hand giebt.

Verlagsbuchhandlung von **Jul. Bagel** in Mülheim a. d. Ruhr.

NB. Nach Orten, wo keine Buchhandlung besteht, sendet die obige Verlagsbuchhandlung bei Franco-Einsendung des Betrages in Freimarken Explare franco unter Kreuzband ab.

Einladung zum Abonnement auf die

Berliner Bürger-Zeitung

Erscheint täglich in 1½ bis 3 Bogen

Preis pro Quartal 4 Mk 50 ₰.

mit der jeden Sonntag erscheinenden Gratisbeilage
„Sonntagsruhe."
Familienblatt zur Unterhaltung und Belehrung.

Die „Berliner Bürger-Zeitung", ein unabhängiges, entschieden liberales Organ, erscheint gegenwärtig in ihrem **13. Jahrgange** und ist stets bestrebt, „ihren Abonnenten nicht nur das Neueste," sondern dies auch in so „übersichtlicher Form, zu bieten, „daß die Orientirung Jedermann leicht fällt."

Aus dem reichen Inhalte jeder Nummer führen wir folgende Rubriken an:

1. Leitartikel.
2. Politische Tagesfragen.
3. Telegraphische Depeschen.
4. Allgemeiner politischer Theil.
5. Parlaments-Berichte.
6. Fachzeitung.
7. Gerichtszeitung.
8. Lokales und Vermischtes.
9. Theater und Musik.
10. Wissenschaft, Kunst, Literatur.
11. Intelligenzblatt.
12. Handel, Börse und Cours.

Außerdem bietet das **„reichhaltige Feuilleton** spannende Romane, anziehende Skizzen, Biographien 2c. 2c.

Das jeden Sonntag gratis beigegebene Familienblatt **„Sonntagsruhe"** bringt in jeder Nummer neben anziehenden Novellen und Humoresken, belehrende Artikel über alle Zweige des Wissens, eine Fülle pikanter Notizen und Preisräthsel, deren richtige Löser mit Prämien bedacht werden.

„Abonnements" zum Preise von „vierteljährlich 4 Mk 50 ₰." nehmen alle Postanstalten Deutschlands und Oesterreichs entgegen und wolle man dieselben „bis spätestens zum 25. März" aufgeben, um vom 1. April an pünktlich in den Besitz der Zeitung zu gelangen.

„Inserate", à Zeile 40 ₰., finden durch die „Berliner Bürger-Zeitung" die weiteste Verbreitung in allen Schichten der Bevölkerung.

„Zu recht zahlreichem Abonnement für das neue Quartal" ladet ein.

Berlin SW. **Die Expedition der Berliner Bürger-Zeitung.** Schützenstraße 68.

Zahnarzt H. Vogel,

Berlin.
ist zu konsultiren in
Thorn, Hôtel Sanssouci
den 24. und 25. März.

Die bei mir bestellten Matzen werden Sonntag, den 25. d. Mts. im Hause des Herrn **Nathan,** Araberstr., gegen baare Bezahlung verabreicht.
Lewin Jacobsohn.



Bestes Bockbier,
à Seidel 20 Pf., verabreiche ich in u. außer dem Lokale.
J. Schlesinger.

Spielwerke

4 bis 200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Castagnetten, Himmelstimmen, Harfenspiel etc.

Spieldosen

2 bis 16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuis, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle 2c., alles mit Musik

Stets das Neueste empfiehlt
J. A. Heller, Bern.
Illustrirte Preiscourante versende franco.
Nur wer direkt bezieht, erhält Heller'sche Werke.

S. Speier,

Constructeur.
Berlin, Beuthstraße 16.

SECOURS AUX BLESSÉS MILITAIRES

Lazareth-Betten,

zusammenlegbar, leicht transportabel, elastisch, à Stück 4 Thlr. — für Schwerkranke mit verstellbarem Kopfkissen 8 Thr.

Offizier-Feldbetten,

8 Mal faltbar, äußerst leicht und compendiös, weich gepolstert.

Kranken-Wagen, Stühle, Tragen, Zelte, Kriegs-Utensilien.
Stahl-Panzer und Panzer-Hemden.

1. große Pferdeverloosung

in **Inowraclaw.**

Hauptgewinn: eine elegante Equipage mit 4 Pferden und Geschirr im Werthe von 10,000 Reichsmark; vierzig edle Reit- und Wagenpferde, sowie sonstige Gewinne.
Loose à 3 Mark, empfiehlt
Walter Lambeck.
A. Molling, General-Debit in Hannover.

Casino-Gesellschaft.

Sonnabend, den 24. März
General-Versammlung
der Gesellschafts-Mitglieder im Casino Behufs Wahl der Kassen-Revisions-Commission.
(§ 13 der Statuten.)

Sonnabend, den 7. April
General-Versammlung
desgl. zur Wahl des neuen Vorstandes.
(§ 9 der Statuten.)
Der Vorstand.

Kaufmännischer Verein.

Sonnabend, den 24. d Mts.
Abends 8 Uhr
im Saale des Artushofes musikalisch-deklamatorische Abend-Unterhaltung
mit darauf folgendem
Tanzkränzchen.
Die **Mitgliedskarten** sind vorzuzeigen.
Schüler u. Schülerinnen haben **keinen** Zutritt.

Die Conditorei

von
Theophil Cohn,
Inowraclaw, Sigismundstraße,
empfiehlt zum bevorstehenden **Passafeste** verschiedene
feine Kuchenwaaren:
Bisquits, Sandtorten, altdeutsche Napfkuchen und Confituren.
Bestellungen, die rechtzeitig aufzugeben bitte, werden gut u. prompt ausgeführt.

Herm. Lilienthal.

Thorn, Breitestraße.
Freitag, den 23. März
große Auktion.
Um mit nachstehenden Artikeln zu räumen, verkaufe:
Paletots, Herren- und Knabenanzüge, Oberhemden, Stulpen und Kragen, Handschuhe, Regenschirme, Shlipse, eine Parthie Stoffreste 2c.

Englische Maschinenkohlen
von vorzüglicher Heizkraft offerirt billigst
F. Gerbis.

2 Dutzend komplette Mistbeetfenster billig zu haben
Culmerstraße 304.

Zur Aufnahme von
Hagelschaden-Versicherungs-Anträgen
für die
Versicherungs-Gesellschaft
zu
Schwedt
empfiehlt sich die Agentur in Thorn
B. Rogaliński,
Breitestraße 444.

Als ersten Hausdiener
sucht sofort einen tüchtigen Menschen das
Victoria-Hotel.

Ein Mitbewohner wird gew. in ein mbl. Zim., sogl. od. vom 1. April Neust. Gr. Gerberstr. 286, 2 Tr. vorn.

1 gut mbl. Zim. mit Kost für 1 bis 2 Herren v. 1. April zu vrm., zu erfr. Brückenstr. 25/26 im Laden.

Ein Laden mit Wohnung zu vermiethen. **Siegfried Danziger.**

Ein Parterre-Wohnung bestehend aus 3 Zimmern, Alkoven und allem Zubehör von sogl. zu vermiethrn bei **Sztuczko.**

Meine Wohnung Seglerstr. 136 Belle-Etage, beabsichtige ich vom 1. Oktober, auf Wunsch auch vom 1. Juli d. J. ab, zu vermiethen.
Reichert, Rechtsanwalt.

Operntexte,

à 25 Pf. bei
Walter Lambeck.

Stadttheater in Thorn.

Freitag, den 23. März. **„Wilhelm Tell."** Große Oper in 5 Akten von Rossini.
Billet-Tagesverkauf ist an der Theaterkasse von 11—1 Uhr und von 3 bis 4 Uhr Nachmittags.
M. d'Haibé.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**

Mit etwa 240 Illustrationen, 10 Tonbildern etc.



Vollständig in etwa 18 Heften à 40 Seiten zum Preise von 50 Pf.

Prospectus

Vom Fels zum Meere", diese alte Verheißung für das Fürstengeschlecht der Hohenzollern ist den Sprossen des ruhmreichen Hauses nicht sowol eine Berufung, sondern auch eine Verpflichtung zu einer Reihe glänzender Großthaten geworden.

Vor Allen hat die waltende Vorsehung zu solcher Sendung auserkoren den noch unter uns weilenden ehrwürdigen Monarchen — an Gestalt und Denkart, an Wollen und Vollbringen ein echter Vertreter der alten deutschen Reichsherrlichkeit. Aber wenn unseren allverehrten Kaiser Wilhelm, „den Siegreichen" wie ihn das Volk so gerne nennen hört, auch Umstände und Glück in der thatenreichsten Zeit seines Wirkens begünstigt haben: welch' einer Fülle und Wechselwirkung von Lebensweisheit, Zuversicht und Ausdauer bedurfte es noch immer, um all' die großartigen Wandlungen des vergangenen Jahrzehnts so weise vorzubereiten und so herrlich hinauszuführen!

Erst der glückliche Ausgang heißer Kämpfe im Norden und Osten brachte ja die Ueberzeugung vom hohen Werthe der von König Wilhelm selbst ausgegangenen neuen Organisation der Wehrkraft des Landes. Auf ihr ruhte, das erkannte man, die größte Schöpfung der Neuzeit, als es nach vier weiteren Jahren dem vierundsiebenzigjährigen Schirmherrn Deutschlands gelang, den schönsten Siegespreis im blutigen Ringen mit dem grollenden Nachbar: das wiedererstandene Reich deutscher Kraft und Größe seinem dankbaren Volke heimzubringen.

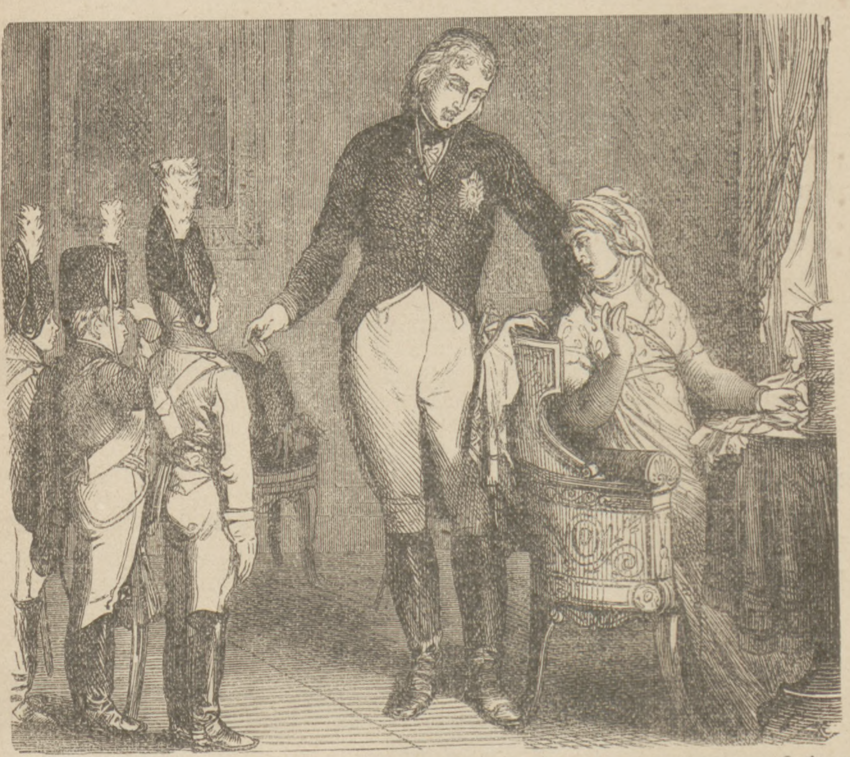
Zu dem wohlverdienten Danke hat sich auch vertrauensvolle Zuversicht gesellt. Denn weiß des Kaisers heller Blick nicht stets die tüchtigsten Räthe herauszufinden, gelingt es seiner Menschenkenntniß nicht, die größten Geister an seine Person zu fesseln und deren Leistungen — weil man seine Verlässigkeit und Festigkeit kennt — dem Gesammtvaterlande, trotz aller Anfeindungen, zu erhalten? Von ihm gestützt und angeeifert vermochten des Kaisers Getreue, im Wetteifer mit den Besten unseres Volkes, ein verjüngtes Gemeinwesen zu schaffen, trotz unablässigen Widerstrebens alter und neuer Reichsfeinde, trotz des auf allen Linien des geistigen Schlachtplanes wieder erschallenden Streitrufes: „Hie Kaiser und Reich — hie Papst und Rom!"

Fürwahr! — um solch' eine Sendung zu vollbringen, dazu mußten ein hochsinniger Charakter und ein lichter Geist, ein festes Herz und ein offenes Ohr für die sehnsüchtigen Wünsche des Volkes zusammenwirken. Und Ihm wurden solche außerordentliche Gaben zu Theil. Durfte doch schon im Jahre 1809 Königin Luise von ihm schreiben, daß der zwölfjährige Knabe einfach, bieder, verständig und brav sei. Diese Charakterzeichnung hat sich auch später im vollen Maße bewährt, mögen sich unsere Blicke dem Schalten und Walten des weisen und gerechten Regenten, den Leistungen des umsichtigen Reformators des preußischen Heerwesens, dem fast beispiellosen Siegeslaufe des Feldherrn oder jener erhabenen Mission zuwenden, welche unserem Kaiser das Vertrauen auf seine gereiften Erfahrungen, bald in der ehrenvollen Rolle eines Vermittlers des Friedens, bald in der Wahl eines Schiedsrichters zur Versöhnung wirrer Gegensätze zuweist.

Wahrlich — ein ereignißreiches Dasein! — aber auch eine hohe und schwierige Aufgabe für den Biographen, der es unternimmt, solche Riesenarbeit eines einzelnen Menschen — beinahe die Geschichte eines vollen Jahrhunderts — innerhalb eines Rahmens von etwa 750 Seiten zu schildern?! — Welches Uebermaß von Begebenheiten und von Betrachtungen drängen sich nicht bei der Darstellung eines so außerordentlichen Lebenslaufes zusammen?! — Gewiß ist es nicht bloßer Zufall, wenn

unser Kaiser dort, wo er als junger Soldat die ersten Lorbeeren pflücken durfte — wenn er in der Residenz der alten Könige von Frankreich nach siebenundfunfzig Jahren sich den unvergänglichen Ruhmeskranz um sein Heldenhaupt flechten konnte. Welch' ein Hochgefühl mag den greisen Helden durchglüht haben, als er in den Gemächern Ludwigs XIV., von den deutschen Fürsten und dem Volke in Waffen auf den Schild der Nation erhoben, sich zum Oberhaupt des geeinigten Deutschlands erkoren sah! — Und von diesem Standpunkt aus erscheint der Erwählte unserer Nation auch als der durch die Vorsehung Auserkorene.

Wie mächtig uns auch ein an Ehren und Erfolgen so reiches Leben fesselt, so erfüllen uns mit immer noch steigender Verehrung die menschlich-liebenswürdigen Eigenschaften unseres Helden, die der Einfachheit und der Wahrheitsliebe, die so schönen Tugenden der Mäßigung und Pflichttreue.



König Friedrich Wilhelm III. stellt seiner Gemahlin seine kleinen Rekruten vor. Zeichnung von L. Burger.

So steht Er da, ein ganzer deutscher Mann, unser Nationalheld, so frisch und kräftig noch im achtzigsten Lebensjahre, so allverehrt als weiser Regent, gepriesen als sieggekrönter Heerführer, geliebt als Oberhaupt eines, allen Herrschergeschlechtern nahestehenden fürstlichen Hauses.

Und so wollen wir auch fernerhin seinen Verheißungen vertrauen und wollen nicht verzagen, wenn sich die königliche Mahnung erfüllen sollte, daß die Bürger des Staates, den seine Vorfahren, den Er Selbst groß gemacht hat, sich noch lange nicht dem ruhigen Genusse der erworbenen Güter werden hingeben dürfen. —

Wir glauben, daß der Verfasser unseres Buches keinen der Gesichtspunkte übersehen hat, von welchen aus es gelingen konnte, die Menge des vorhandenen Materials zu einem befriedigenden Gesammtbilde zu gestalten. Gerade das Leben dieses deutschen Fürsten bietet ja bei allem Wechsel der Erscheinungen anmuthige Ruhepunkte genug, bei denen auch der Freund friedlichen Familienlebens gerne verweilt.

Kaiser Wilhelm's viel bewegtes, aber auch reich gesegnetes Leben, von der frühsten Kindheit bis zum hohen Greisenalter, führt das hier angekündigte Buch vor Augen. Liebe und Hingebung für den gewählten Gegenstand, treue Anhänglichkeit an das große deutsche Gesammtvaterland haben Verfasser und Verleger bei Herausgabe dieses Werkes geleitet und begeistert.

Der Autor desselben (Verfasser des volksthümlichen Prachtbuches: „Geschichte Preußens in Wort und Bild"), dessen Schriften durch Ministerial-Rundschreiben vielfach empfohlen sind, gehört zu den volksthümlichsten Schriftstellern unserer Zeit und es haben sowol Se. Maj. der Kaiser Selbst ihm für die oben genannte Leistung besonders Ihre Anerkennung aussprechen lassen, wie nicht minder der kaiserliche Erbe und Kronprinz von Deutschland und Preußen.

Der Ausstattung nach, im Anschluß an das im Verlage der Unterzeichneten erschienene Buch von Fedor von Köppen „Fürst Bismarck", ein Prachtwerk, wird dieses unser Gedenkbuch dennoch in Bezug auf Darstellung und Behandlung des reichen Stoffes darnach streben, auch für ein Volksbuch im edelsten Sinne des Wortes gelten zu dürfen.

Subskriptions-Bedingungen.

1. Ferdinand Schmidt's Lebensbild des Kaisers Wilhelm erscheint in etwa 18 Heften zu 40 Seiten, mit Beigabe von zehn Tonbildern und dem Porträt des Kaisers in feinstem Stahlstich von A. Weger, welches dem letzten Hefte beigegeben wird.
2. Allmonatlich erscheinen zwei Hefte zum Preise von je ½ Mark. Das Werk wird bis zu Ausgang des Jahres 1877 vollständig werden.
3. Sämmtliche Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen entgegen und legen Interessenten das versandte erste Heft zur Einsicht vor.
4. Nach Orten, wo Buchhandlungen mit der Verlagsbuchhandlung nicht in Verbindung stehen, oder an denen sich Buchhandlungen überhaupt nicht befinden, übernimmt die Unterzeichnete auf frankirte Bestellung unter Nachnahme des Betrages die Zusendung des ersten Heftes, sowie der Fortsetzung nach Maßgabe des angedruckten Bestellscheines.
5. Solchen Freunden, welche sich des Sammelns von Subskriptionen unterziehen wollen, werden sowol von den Sortimentsbuchhandlungen als auch von der Unterzeichneten die üblichen Vortheile, unter Zusicherung jeder Förderung, gewährt.

Leipzig am 22. März 1877.

Die Verlagsbuchhandlung von Otto Spamer.

Ferdinand Schmidt, Kaiser Wilhelm, der Siegreiche.

In etwa 18 Heften zum Preise von je ½ Reichsmark = 5 Sgr.

Unterzeichneter subscribirt hiermit bei der Buchhandlung von

....

auf .... Expl. von **Ferd. Schmidt's „Kaiser Wilhelm"** (in etwa 18 Heften) und wünscht

a) Zusendung jedes Heftes nach Erscheinen *) —
b) Von .... Heften auf einmal —
c) Das ganze Werk vollständig geheftet auf einmal —
d) Dasselbe elegant gebunden —

gegen Nachnahme des Betrags.

Ort: Name:

*) Das Nichtgewünschte wolle man durchstreichen.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.